

# ANDERS HANDELN

Die Suche nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung, begleitet vom Schrei nach Gerechtigkeit, hat viele Formen angenommen. In einer Zeit, in der die Profitheie ihre Finger nach dem billigen Ostgeschäft ausstrecken und unsere "Wendehalsüberköpfe" schon wieder Fuß gefaßt zu haben scheinen, wollen wir den Millionen Menschen der armen Regionen dieser Erde auch in unserer Stadt eine Stimme geben.

Hätte ich nicht so leichtfertig der AKRÜTZEL-Redaktion meine Zusage gegeben, während des Wochenendes einen Artikel über den "Weltladen" zu schreiben, wäre sicher mehr Zeit geblieben, sich den Problemen und Zusammenhängen, den Ansprüchen und der Wirklichkeit ausführlicher zu widmen. Wo also setzt man an, will man ein wenig Licht auch hinter die Kulissen bringen?

Vordergründig mag nichts Besonderes mehr daran sein, der Verkauf von Produkten aus den Ländern der "3. Welt" ist in den alten Bundesländern längst Gang und Gebe. Und noch dazu: Der Laden konnte erst wirklich eröffnet werden, als unsere damals noch so Vergötterten damit begannen, für uns die heilsversprechende Schocktherapie á la "DM" anzusetzen. Ist also unsere Unternehmung lediglich eine Übernahme bewährter westlicher "Alternativ"-Traditionen?

Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es nun doch einiger Ausführungen. Die westdeutsche "3. Welt"-Bewegung formierte sich Anfang der 70er Jahre, um die Flaute der Anti-Kriegs-Bewegung nach Beendigung des Vietnamkrieges zu überwinden und war anfangs allein politisch orientiert. Allmählich entstanden die ersten "3. Welt"-Läden in kirchlichen Kreisen, welche ihre Produkte selbst importierten, mit dem Gedanken, so einerseits den Produzenten einen Absatzmarkt zu schaffen (und ein gerechtes Einkommen) und andererseits den Konsumenten im eigenen Land einen direkteren Bezug zu dieser Problematik zu ermöglichen. Unterstützt wurden dabei u.a. Genossenschaften, die sich in den armen Ländern organisierten, um sich gegen die Zwischenhändler zu wehren. Mit Zunahme solcher Art Handelsbeziehungen entstanden für eine koordinierte und effektivere Arbeit alternative Großhändler, wie GEPA ("Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der 3. Welt mbh), El puente (Die Brücke) usw. Trotz dieser Ausweitung des Handels spielt die politische Linie weiterhin eine wichtige Rolle, was natürlich notwendig ist, um die

Ziele im Auge zu behalten. Das Spektrum, welches sich entsprechend der Ausrichtung der rund 500 Weltläden in den alten Bundesländern ergibt, liegt zwischen vorwiegend politischer und fast ausschließlich handelsbezogener Arbeit.

Die verschiedenen Ansätze äußern sich hin und wieder in recht heftig ausdiskutierten Streitpunkten; zum Beispiel wird dem einen Flügel vorgeworfen, sich zu sehr den kommerziellen Verhältnissen anzupassen beziehungsweise dem anderen nachgesagt, er wolle die Projekte für eigene politische Ziele mißbrauchen. Böse Zungen behaupten gar, der größte Erfolg des 3.-Welt-Handels bestehe allein darin, die alternative Szene mit Jutetaschen ausgerüstet zu haben.

Ich denke, diese drei Beispiele zeigen den Problemgehalt ein wenig auf, der mit dieser Tätigkeit verbunden ist. Das soziale Engagement ist sehr aufwendig, aber durch rationalistisch-ökonomisches Herangehen nicht zu bewältigen, da so tatsächlich die Kommerzialisierung überhandnehmen würde. Auch sind politischer und ökonomischer Einfluß allein im Landesmaßstab so gering, daß es eigentlich recht fatal anmutet. (Zum Vergleich: GEPA als größte Handelsorganisation ihrer Art setzt jährlich 20 Millionen Mark um und besitzt einen Anteil am Kaffeemarkt von 0,15 %.) Bei den derzeit politisch so geringen Möglichkeiten erscheint mir der von der GEPA eingeschlagene Weg als sinnvoll, welche neue Absatzmärkte sucht, um durch Abnahme größerer Warenmengen wenigstens die wirtschaftliche Lage ihrer Produzenten verbessern zu helfen. So wird versucht, Kaffee in Supermärkten anzubieten oder aber Firmen wie Jacobs bei Großabnehmungen zu verdrängen. Soweit dazu.

Seit August letzten Jahres gibt es auch in Jena einen Eine-Welt-Laden. Keiner kann sagen, ob und gegebenenfalls wie er überlebt hätte, wäre nicht gerade Wahlkampf gewesen, so daß unsere Ladenbesetzung (oder besser: inoffizielle Ladennutzung) in der Oberlauengasse keine weiteren Konsequenzen hatte, außer daß uns die Stadtregierung noch bessere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat, wofür wir natürlich dankbar sind. Auch die günstigen Konditionen, die uns von den alternativen Großhändlern gewährt werden, hatten einen bedeutenden Anteil daran, daß der Verkauf in Schwung kommen konnte. Doch daraus zu schließen - um auf das eingangs erwähnte Problem zu

rückzukommen -, der Weltladen wäre nur ein Teil der Übernahme des Weststandards, entspricht meines Erachtens nicht ganz den Tatsachen. Natürlich hat sich unser Solidaritätsverständnis historisch ganz anders herausgebildet, war zum Teil mit dem alten Gesellschaftssystem verbunden oder bewegte sich, dann aber mit erheblichen Schwierigkeiten, in selbständigen Bahnen. Dabei denke ich hier in Jena vor allem an den Nicaragua-Paket-Packkreis "El camina" ("Der Weg) oder an die Aktion Ambulancia - "Ein Krankenwagen für Nicaragua". Nach der Wende etablierten sich verschiedene Gruppen zum Thema in Jena, die sich notwendig auch finden mußten. Als sie vor ungefähr einem Jahr eine sehr erfolgreiche Fiesta Latino-Americana veranstalteten, entstand die Idee vom Eine-Welt-Haus mit einem Laden, der zur Informationsstelle werden sollte, in dem entsprechende Produkte angeboten werden und der zur Absicherung der finanziellen Seite der Projekte und Gruppen des Welt-Hauses dient. Außerdem waren eine Ausländerberatungsstelle und große Vorhaben in Sachen Bildungspolitik geplant. Geht man daran, nach gut acht Monaten den Anspruch der Wirklichkeit gegenüberzustellen, wird man feststellen, daß Jena auf jeden Fall einen der umsatzfreudigsten Läden auf dem Gebiet der ehemaligen DDR besitzt, der sich auch mit solchen Geschäften in Westdeutschland vergleichen läßt, da zwei ABM-Stellen (ABM = vom Arbeitsamt bezahlte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) eine tägliche achtstündige Öffnungszeiten ermöglichen. Allerdings reichen Zeit und Kraft der wenigen Aktiven nicht aus, um alle Vorhaben zu verwirklichen, so daß die Gefahr einer Vselbständigung der Verkaufsaktivitäten durchaus gegeben ist. Die Folge sind zu oberflächliche Informationen über die einzelnen Projekte und damit die vollständige Anonymität der Produzentengruppen. Es reicht eben nicht, den Kunden zu erzählen, daß für jene Ware gerechte Preise gezahlt werden und daß der Ladengewinn für entwicklungspolitische Projekte beziehungsweise zur Unterstützung von Flüchtlingsfamilien verwendet wird. Außerdem wären auch ein besserer Überblick und die Kontrolle der Arbeit der alternativen Großhändler notwendig. Und hier zeigt sich eben, daß uns doch ein ganzer Teil von dem fehlt, was in der Weltladenszene der alten Bundesländer historisch gewachsen ist. Wir brauchen Zeit dafür, auch um eigene Erfahrungen und Gedanken auf politischem Gebiet einzubringen, zumal die Kontakte zu den westlichen Gruppen nur schwer anlaufen. Jedoch müssen wir uns diese Zeit nun auch endlich einmal nehmen.

Leider konnten viele wichtige Dinge nur angerissen werden. Ich werde mich bemühen, in loser Folge genauer darauf einzugehen.

## IMPRESSUM

AKRÜTZEL, herausgegeben vom Studentenrat der FSU Jena, erscheint zwei-

## Berichtigung

mal monatlich während des Semesterbetriebes. Redaktions-schluß: 6.5. 91. Druck: selbst. Sitz der Redaktion: Uni-hauptgebäude, Zimmer 140. Tel. 82/22243, (Anzeigen, Beiträge, Spenden, Leserbriefe) besonders Mo., Di., Do. 13-16 Uhr, Fr. 9-12 Uhr. Redaktion: B. Zeller (verantw.), R. Simanowski (Kultur u. Sport), K. Lärz (Jugend, Familie und Gesundheit), K.-U. Haase (Justiz), C. Knoth (Sicherheit), Th.-M. Robschert (Agitation und Propaganda), R. Gramsch (Wissenschaft u. Forschung), J. Franz (Verkehr). Informelle Mitarbeiter: K. Wohlleben, H. Fröbe. Korrespondentin in Wien: K. Schleicher.

In Akrützel XVII wurde eine Kommilitonin mit den Worten zitiert: Nein danke, wir haben schon Wochenende gekauft, und in Klammern dazugesetzt: Kein Gag - das ist authentisch! In der Tat ist dieser Satz authentisch, aber dennoch in diesem Zusammenhang unkorrekt zitiert, weil scherzhaft gemeint. Die Redaktion bedauert diesen Vorfall und bittet die betreffende Studentin um Entschuldigung. Platterdings ist der Chefredakteur ein Mensch, der keinen Spaß versteht, zumindest keinen auf seine Kosten.